

den müssen, da diese Fundgattung ja auch in besiedlungsgeschichtlicher Hinsicht vielfach anders zu werten ist. Der Verfasser hat sich zwar überwiegend an die 1962 festgelegten Signaturen für die archäologische Landesaufnahme gehalten, aber dabei nicht berücksichtigt, daß zum Beispiel das Zeichen für den Einzelfund in zu großer Wiedergabe stören kann. In der großen Übersichtskarte ist dieses Zeichen größer als zum Beispiel die Grabhügelsignatur und täuscht so dem Betrachter eine weit dichtere Belegung einzelner Landesteile vor.

Mit der Veröffentlichung des Inventars des Oberlahnkreises in der vorliegenden Form hat das Landesamt ohne Zweifel den richtigen Weg beschritten, um in schneller Folge alle weiteren Kreise zu bearbeiten und zu publizieren. Nicht nur wird dadurch eine feste Grundlage für die weitere Denkmalpflege geschaffen, sondern auch ein guter Ansatz für spätere Landesaufnahmen. Mit diesen Publikationen wird aber auch die verdienstvolle Mitarbeit der ehrenamtlichen Heimatforschung dokumentiert, ohne die eine Denkmalpflege heute nicht mehr denkbar ist.

Siegfried Gollub

Helmut Ziegert, Zur Chronologie und Gruppengliederung der westlichen Hügelgräberkultur. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 7. Herausgeber O. F. Gandert und A. v. Müller. 58 Seiten, 18 Tafeln, 7 Karten. Verlag W. de Gruyter, Berlin 1963, Gzlw. 42,— DM.

Die Arbeit, die 1961 als Dissertation der Universität Frankfurt vorlag, behandelt die westliche Hügelgräberkultur der mittleren und späten Bronzezeit, und zwar die bereits von F. Holste (1939 und 1953) herausgearbeiteten Gruppen in Württemberg, um den Mittelrhein und in Hagenau (Elsaß). Die Grenzen des Arbeitsgebietes werden in der Einleitung und noch einmal in dem Kapitel Gruppengliederung (S. 33) abgesteckt. Verf. nennt als wichtigstes Kriterium seiner Gruppen die Sitte, Männer und Frauen in ihrer Tracht und mit ihren übrigen Beigaben zu bestatten, während die Grabform selbst nicht entscheidend ist, wie gleichzeitige Vorkommen von Hügel- und Flachgräbern andeuten (S. 40). Diese Definition ist aber nicht klar genug. Immerhin sind diese Bestattungssitten auch in Nord- und Nordwesteuropa zum Beispiel in der Lüneburger Gruppe oder in Osthessen in einzelnen Zeitabschnitten üblich. Auch diese Gruppen gehören letzten Endes in den Bereich der mitteleuropäischen Hügelgräberkulturen. Verf. behandelt dann ja auch, was aus dem Titel der Arbeit nicht ohne weiteres zu ersehen ist, die Osthessische und die Lüneburger Gruppe (S. 18-21 und 36-37), da sie viele Einflüsse aus dem Südwesten aufweisen.

Im ersten Kapitel wird im Anschluß an einen kritischen Überblick über den Forschungsstand eine feinere Chronologie der Einzelgruppen geboten. Die Unterlagen dazu sind umfangreiche Materialaufnahmen und bereits publizierte Inventare, deren wichtigste in der Einleitung genannt werden. Verf. unterteilt das Material seiner Gruppen in 6 Zeitgruppen, jeweils lokal erarbeitet, nicht im Sinne von Zeitstufen, sondern als „Leithorizonte“ innerhalb der einzelnen geographisch und kulturell umschriebenen Formenkreise (S. 7). Die Chronologie jeder Gruppe wird mit einem Überblick über die bisherigen von der Forschung erzielten Ergebnisse eingeleitet. Es folgen dann die vom Verf. erarbeiteten Zeitgruppen mit Beschreibung der wichtigsten Leittypen, getrennt

nach Frauen- und Männergräbern, und jeweils als Beleg die Aufzählung einiger charakteristischer Inventare. Den Abschluß dieses Kapitels bilden in kurzen Zusammenfassungen mit Tabellen eine vergleichende Chronologie der Gruppen untereinander, ferner Vergleiche mit den Zeitschemen P. Reineckes und der norddeutsch-skandinavischen Forschung. Recht klar und übersichtlich sind die für die einzelnen Gruppen und Zeitgruppen aufgestellten Formentafeln (Taf. 1-18), in die noch zusätzlich Typen aufgenommen sind, die nicht nur einer Zeitgruppe eigentümlich sind, um so „die Formenbreite und Importe besser zu veranschaulichen. Aus gleichem Grunde wird die datierbare Keramik abgebildet“.

Im 2. Kapitel, Kulturelle Entwicklung der Einzelgruppen, werden die Vorgänge zu ihrer Ausbildung behandelt.

Interessant sind die Ergebnisse, die sich aus dieser methodisch durchaus richtig durchgeführten Arbeit ergeben. In der Zeitgruppe 1 (Exporthorizont) läßt sich mit Ausnahme des Mittelrheingebiets und der Wetterau noch keine klare Gruppengliederung erkennen. In Zeitgruppe 2 sind die württembergische und die mittlrheinische Gruppe nachweisbar und in Zeitgruppe 3 tritt die Hagenauer Gruppe fertig ausgebildet in Erscheinung. Die Gruppen Osthessens und Lüneburgs nehmen eine Sonderstellung ein. Erstere zeigt bisher in den Zeitgruppen 2-3 nur Männergräber mit Inventaren, die denen der Mittelrheingruppe entsprechen, und letztere ist überhaupt erst in Zeitgruppe 4 mit dem Auftreten von Frauenbestattungen deutlich zu umreißen. Die Lüneburger Gruppe weist bis zur Zeitgruppe 4 nur Männergräber mit Trachtenbeigaben auf. Erst mit Zeitgruppe 5 sind auch Frauengräber faßbar. Eine Untergruppe um die Aller zeigt zudem kulturelle Einflüsse aus dem Süden.

Mit Ausnahme der Hagenauer Gruppe bricht mit dem Ende der Zeitgruppe 5 die kulturelle Entwicklung innerhalb der einzelnen Gruppen ab (Reinecke D.). Der folgende schon von F. Holste herausgearbeitete Fremdgruppenhorizont unterscheidet sich vom Vorhergehenden durch einen anderen Formenbestand, teilweise andere Bestattungssitten (u. a. Brandgräber) und durch andere Keramik, vor allem aus Siedlungsgruben (Untermaingruppe, Gruppe mit leicht gerillter Keramik = westliches Mittelrheingebiet, Neckar — Fränkische Gruppe).

Die dargestellten Vorgänge in der Entstehung und Entwicklung der einzelnen Gruppen sind noch besonders deutlich auf den beigefügten 7 Karten (getrennt nach Zeitgruppen) zu erkennen. Hierzu gehören auch Listen der Fundorte (S. 54-58).

In den letzten Kapiteln seiner Arbeit, die leider oft durch den schwer lesbaren Text an Klarheit verliert, versucht nun Verf. weitere geographische und kulturelle Momente in den einzelnen Gruppen klar herauszustellen (S. 40-48) und in einer abschließenden „historischen Zusammenfassung“ zu deuten. Neben unterschiedlichen Bestattungs- und Trachtensitten sind besonders interessant Nachweise von Handelsbeziehungen und Werkstätten und auch Aussagen über Siedlungs- und Wirtschaftsweisen. Die Entstehung und das weitere Schicksal der einzelnen Gruppen macht der Verf. vor allem von wirtschaftlichen Vorgängen abhängig. Die mit Beginn der mittleren Bronzezeit geänderten Abbaumethoden und die damit erzielten größeren Förderungen in den Erzbergbaugebieten bewirkten eine größere Nachfrage und umfangreicheren Handel mit Halbfabrikaten oder Rohstoffen (Barren). Die natürliche Folge war

dann auch die Entstehung von lokalen Werkstätten, die für die Ausbildung der einzelnen abgrenzbaren Formenkreise in den Gruppen maßgebend waren. An einzelnen Beispielen möchte Verf. zeigen (S. 43), „daß mit der Aufnahme der Eigenproduktion durch eine im Gebiet einer Gruppe arbeitende Werkstatt sich auch das archäologische Bild wandelt“. Da aber Werkstätten bisher nur vereinzelt angenommen werden können, sind im Augenblick diese Gedankengänge wohl besser als Arbeitshypothesen zu werten. Auch zur Frage der Siedlungsweise ist bis jetzt wenig Konkretes zu sagen, da das Quellenmaterial fast ausschließlich auf Grabfunden beruht. Es ist überhaupt Vorsicht geboten, die herausgearbeiteten Formenkreise ohne weiteres als echte größere Gemeinschaften zu betrachten. Die unterschiedlichen landschaftlichen Gegebenheiten begünstigten doch eher eine größere Differenzierung und damit auch eine wechselnde Wirtschaft, zu der erheblich mehr Werkstätten lokalen Charakters denkbar wären. Ferner wurde sicherlich ihr Absatz von sozialen Verhältnissen bestimmt. Es ist fraglich, ob nicht überhaupt manche in einer Zeitgruppe herausgearbeiteten Leittypen nur eine bestimmte Bevölkerungsschicht kennzeichnen, während andere Schichten allein durch beigabenlose oder ärmer ausgestattete Gräber in Erscheinung treten. Genauso schwierig ist es, den Abbruch der kulturellen Entwicklung fast aller Gruppen mit Zeitgruppe 5 zu deuten. Das zur Verfügung stehende Material reicht selbst für eine klare Gliederung der nachfolgenden Fremdgruppen nicht aus. Daher ist noch weniger die Beantwortung der Frage möglich, ob den Anstoß zu diesen hier historisch ausgewerteten Vorgängen Wanderungen gaben oder wechselnde Einflüsse verbunden mit Veränderungen innerhalb der einzelnen Gruppen. Abgesehen von diesen Vorbehalten ergibt das Werk des Verf. neue Ansätze zu einer verfeinerten Chronologie der Hügelgräberbronzezeit, die für weitere Arbeiten sehr nützlich sein können.

Siegfried Gollub

Cornelius Tacitus, Annalen. Erläutert und mit einer Einleitung versehen von Erich Koestermann. Band I. Buch 1—3. Carl Winter, Heidelberg 1963 (Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern). 567 Seiten. Broschiert 52,— DM, in Leinen 58,— DM.

Eine etwa 45 Seiten umfassende Einleitung gibt ein ausführliches Lebensbild des Historikers, soweit es Koestermann aus hauptsächlich indirekten Zeugnissen schließen kann, ferner eine Beurteilung der Werke des Tacitus und seiner Leistung als Geschichtsschreiber, seiner Weltanschauung und der Einflüsse, die seine Vorgänger auf ihn ausgeübt haben.

Den Gedanken an eine Übersetzung als Ergänzung zu dem Kommentar scheint K. vorübergehend erwogen, jedoch nach einigen Stichproben fallengelassen zu haben, da er sich von der Undurchführbarkeit überzeugt hatte. „Will man den lateinischen Text im Deutschen inhaltlich korrekt wiedergeben, so überschreitet man den Umfang des ersteren in einem Ausmaß, daß die taciteische *brevitas* restlos verlorengeht“ (S. 51).

Nach einer kurzen Vorbemerkung auf Seite 53 folgt auf der nächsten ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur mit ihren Abkürzungen, zu dem man sich nach Abschluß des riesigen Gesamtwerkes (über 1000 Seiten?) noch ein ausführlicheres erhoffen möchte.